

Die Singdrossel als „Stadtvogel“.

Von cand. forest. Ludwig Schuster, Mainz.

Manche Vögel haben alten angestammten Gewohnheiten entsagt und ganz neue Eigenschaften angenommen. „So hat der in den Alpen Neuseelands lebende Papagei Nestor notabilis, der von dem Saft von Blüten und Beeren und höchstens noch von Insekten lebte, Wohlgefallen gefunden an den Fleischfässern der Ansiedler, und als er an die Fleischkost einmal gewöhnt war, verschmähte er auch die zum Trocknen aufgehängten Schaffelle nicht und schliesslich hackte er sogar lebenden Schafen Stücke Fleisches so gross wie eine Manneshand aus den Lenden, sodass Schafe vor Schwäche starben.“ (Noll, die Erscheinungen des sog. Instinktes, in „Zool. Garten“, Bd. XVII).

Um ein naheliegendes Beispiel abändernder Gewohnheit zu nennen: Es gibt kaum eine Stadt, in der die Schwarzamsel in den letzten Dezennien nicht sich eingebürgert hätte. Der Vogel hat die Mode mitgemacht, und ist „dem Zug vom Lande zur Stadt“ gefolgt. Die „Amsel“ hat sich bis jetzt an unsere Gärten und Parks gewöhnt. Aber dabei wird es sein Bewenden nicht haben, aus der „Gartenzähmung“ wird eine „Hauszähmung“ werden. Schon tauchen Berichte auf, die da melden, dass die Amsel an Gebäuden, unter Dachbalken, ja selbst in Gebäuden oder in Räumen mit engem, schlupflochähnlichem Eingang nistet. Für mich steht es ausser allem Zweifel, dass die Schwarzamsel sich mit der Zeit an passend konstruierte Nistkästen gewöhnen lassen wird.

Ich wage zu behaupten, dass die Singdrossel ihren nahen Verwandten auf der ganzen Linie folgen wird. Zwei Fälle kann ich für meine Behauptung bis jetzt geltend machen. Erstens: im Münchener Stadtpark ist die Singdrossel just so zahlreich wie die Schwarzamsel und sie gibt dieser an Zutraulichkeit fast nichts nach. Unbekümmert um die zahlreich promenierende Menge singt die sonst so wilde, menschensehne Sippe vom Baumwipfel herab ihr Lied. Der zweite Fall: „etwas Ähnliches wie bei der Schwarzamsel kann ich von meinem jetzigen Wohnort Blasewitz bei Dresden in Bezug auf die Singdrossel berichten, die in den Gärten in grosser Zahl vorkommt und oft von mir auf den Giebeln der Dächer singend beobachtet wurde.“ (Köpert, Beiträge zur Amselfrage).¹⁾

Sicherlich liesse sich die Zahl der Fälle mehren. Teile doch einmal jeder seine diesbezüglichen Beobachtungen mit!



Ornithologische Miscellen.

Sperber und Eichelhäher. Ein Sperber saust von Nordwest her in gerader Linie ohne merklichen Flügelschlag, das Opfer scharf im Auge, es scheint verloren; doch von Nordost fliegt in kurzen leichten Flügelschlägen ein anderer Vogel daher — gilt des Sperbers Stoss diesem, so ist er ebenfalls verloren — jetzt treffen sie zusammen, aber eine geschickt Wendung des vermeintlichen Opfers vereitelt den Stoss; der Spiess wird umgekehrt, bald stösst der Sperber, bald der andere Vogel, keiner kann dem andern etwas anhaben, dural mein „in die Hände klatschen“ bleibt der Streit unentschieden. Der Sperber flieht zurück und der Eichelhäher zieht seines Wegs. Dem bunten Gefieder und dem leichten Flug nach zu schliessen kann es ein Eichelhäher gewesen sein, doch scheint mir die Grösse resp. die Kleinheit nicht dafür zu sprechen, allein die Entfernung mag mich getäuscht haben. S. A. Weber, Bern.

Die **Tauben** haben sich wie alle Waldvögel je und je wenig um den Menschen gekümmert. Aus freien Stücken haben sie sich jedenfalls nie in seiner Nähe angesiedelt. Allen unseren

¹⁾ Auch im Karlsruher Stadtpark nistet die Singdrossel, wie mein Bruder Wilhelm in Nr. 3 der „Ornith. Monatschr.“ 1902 schreibt; doch grenzt, was hervorgehoben werden muss, der Park direkt an den Wald. Immerhin zeigt sich auch hier, dass sich die Singdrossel an die Menschen gewöhnt.

hentlichen deutschen Wildtauben ist das Prinzip des Fliehens gleicherweise angeboren, dem Turtelehen wie der Holz- und Hohltaube. Die **Feldtauben**, die auf unseren Kirchtürmen so vielfach wild hausen, sind nur Abkömmlinge unserer Haustauben; auch bei ihnen ist also durchaus wieder eine *reversio*, ein rückfälliges Entfremden aus dem Altgewohnten zu konstatieren, wo man ein Bleiben und Verharren erwartet hätte. Ausnahmen bestätigen freilich die Regel: die **Turteltaube**, die charakteristische „Rheintaube“, ist im Mainzer Tertiärbecken viel weniger selten, und lässt dort z. B., auf einem Obstbaum am Strassenweg baumend, den Wandersmann ruhig vorübergehen: wer im Sommer in Paris auf einer Bank im weiten äusseren Louvrehof, am Konkordienplatz oder in den Champs Elysées sitzt, kann die **Ringeltaube** um seine Füsse spielen oder über sich in den Zweigen der niedrigen Bäume bauen sehen. Diese Zutraulichkeit, die sich in den Dörfern des ganzen nordwestlichen Frankreich (Stromgebiet Nord-Est) und ebenso auch im deutschen Friesland (Nordseebad Emden) sehr bemerklich macht — wie sie auch besonders einnehmend von den freilebenden Kirchentauben Norditaliens, die sich jedem Futter streuenden Fremden auf Kopf und Schultern setzen, an den Tag gelegt wird — berechtigt zu dem Schluss, dass das mehr oder minder gewaltsame Zähmen der südlichen **Felsentaube** (*Columba livia*) dem primitiven Menschen nicht allzu schwer fiel: denn trotz aller — nicht ursprünglichen, sondern unzweifelhaft im Gange der Naturentwicklung später erst angelehnten — Scheuheit haben die Tauben ein sehr biegsames Naturell, wie es auch die scheue **Hohltaube**, die gleich ihren Familiengenossinnen vom Menschen leider in ihrer Zahl stark beschränkt worden ist, bewiesen hat, indem sie sich allerjüngst in ganz kurzer Zeit an die für sie ausgehängten Nistkasten gewöhnte.

Wilhelm Sehuster.

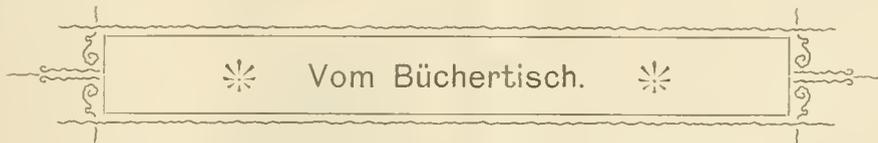


Vogelschutzkalender.

September.



Der September ist der „Wonnemonat“ unserer Nimrode. Ein braver Jägermann denkt aber nicht nur an einen glücklichen Schuss, sondern auch an den Schutz unserer nützlichen Vögel. Für letztere kann er viel leisten durch Abschuss von schädlichen Vogelarten und Raubwild — in Wald und Feld herumstrolchende Katzen nicht zu vergessen!



Guido Schiebel: In welchem Monat bekommt der schwarzstirnige Würger (*Lanius minor* Gm.) sein Federkleid? (Sep.-Abdruck aus: „Ornith. Jahrb.“ XIV. Jahrg. 1903, Heft 3 und 4) berichtet über einen in Käfig gehaltenen jungen schwarzstirnigen Würger, welcher Mitte Dezember in die Mauser trat und Mitte Januar noch in voller Mauser war. Wegen Tod des Würgers konnte der Abschluss der Mauser nicht festgestellt werden.

Guido Schiebel: Die Phylogenie der *Lanius*-Arten (Sep.-Abdruck aus: Reichenow's Ornith. Monatsberichte Nr. 7/8 1903). Wir haben uns noch zu wenig mit ontogenetischen und philo-

genetischen Problemen beschäftigt und wagen es daher nicht die auf das biogenetische Grundgesetz basierenden Fragen zu diskutieren. Schiebels vorläufige Mitteilungen zeigen von einem gründlichen Studium der Materie und sind wir auf die in Aussicht gestellte ausführliche Behandlung des Themas im Journal für Ornithologie gespannt.

Gustav von Burg: Vom Bergläubsänger. (Separat-Abdruck aus dem III. Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München für 1901 und 1902.). Verfasser weist nach, dass der Bergläubsänger am schweizerischen Jura erst seit wenigen Decennien bekannt ist und dass